

Historische Kontinuität erwecklicher Frömmigkeit am Beispiel der hinterpommerschen Familie von Thadden

1 Einleitung

Die Adelsfamilie von Thadden – freilich mit unterschiedlichen orthographischen Bezeichnungen – erscheint urkundlich bereits im frühen 14. Jahrhundert.¹ Sie stammt aus dem Deutschordensgebiet der ehemaligen Herzöge von Pommern-Danzig und ist slawischen, das heißt ostpomoranischen Ursprungs.² Reddestow und Nesnachow im Kreis Lauenburg in Pommern gehörten zu ihren Stammgütern. Das Geschlecht teilte sich schon früh in zwei Hauptstämme mit abweichenden Wappen,³ wobei der mit seinem Hauptsitz in Nesnachow hier von Interesse ist.

In diesem Aufsatz⁴ geht es um drei Persönlichkeiten dieser Familie: Adolf Ferdinand von Thadden, geboren am 6.1.1796 in Berlin und gestorben am 23.11.1882 in Trieglaff (Trzyglów); seine Urenkelin Elisabeth Adelheid Hildegard von Thadden, geboren am 29.7.1890 in Mohrungen (Morąg), Ostpreußen, und hingerichtet

1 Vgl. *Genealogisches Handbuch des Adels: Adelige Häuser A*, Bd. 25 (Bd. 117 der Gesamtreihe), Limburg (Lahn) 1998, 518.

2 Vgl. *Werner Hühne*, Thadden-Trieglaff. Ein Leben unter uns, Stuttgart 1959, 15.

3 Vgl. *Genealogisches Handbuch*, 518.

4 Grundlage dieses Aufsatzes ist ein von mir auf der Tagung „Die pommersche Erweckungsbewegung: Einfluss auf Politik, Kunst und Literatur“ der Stiftung Europäische Akademie Külz-Kulice und des Vereins zur Förderung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit e.V. vom 1. bis 5. Mai 2008 im Tagungszentrum Kulice (Polen) gehaltenes Referat mit dem Titel „Die hinterpommersche Familie von Thadden/Trieglaff: vom Pietismus (Erweckung) zum Widerstand und zum Deutschen Evangelischen Kirchentag“.

durch die NS-Diktatur am 8.9.1944 in Berlin-Plötzensee sowie ihren Bruder Reinold Leopold Adolf Ludwig von Thadden, geboren am 13.8.1891 in Mohrungen und gestorben am 10.10.1976 in Fulda.⁵

Das Leben dieser drei Mitglieder der Familie von Thadden erstreckt sich über zwei Jahrhunderte deutscher und europäischer Geschichte und weist Kontinuitäten und Berührungspunkte auf, die in den von der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts ausgegangenen Mentalitäten (Frömmigkeiten) liegen dürfen. Aufgabe der folgenden Ausführungen wird es sein, die konkreten Ausprägungen dieser Mentalitäten zu untersuchen sowie ihre Kontinuität in den jeweils unterschiedlichen Kontexten festzustellen.

2 Adolf von Thadden und die Erweckungs- und konfessionelle Bewegung

Adolf von Thaden war der erste Herr dieses Namens auf Trieglaff⁶ und in der Tradition seiner Vorfahren Landwirt und Soldat, letzteres seit seinem achten Lebensjahr, nachdem er bereits mit sechs Jahren zum preußischen Kadettenhaus in Berlin geschickt wurde.⁷ Die Berliner Jahre sind entscheidend für die Geistesprägung des Adolf von Thadden. Das geistliche Leben des damaligen Berlin bewegte sich unter den verschiedenen Schattierungen dreier großer Bewegungen des 19. Jahrhunderts: Die verbreitetste Mentalität war die des in der Kontinuität der Aufklärung stehenden Rationalismus.⁸ Eine weitere

5 Vgl. Genealogisches Handbuch, 519-520.

6 Vgl. *Hühne*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 2), 17.

7 Vgl. *Hermann Petrich*, Adolf und Henriette von Thadden und ihr Trieglaffer Kreis. Bilder aus der Erweckungsbewegung in Pommern, Stettin 1931, 13-14.

8 Wichtige Namen dieser Weltanschauung sind die des Propstes und Oberkonsistorialrats Johann Joachim Spalding (1714-1804) und des reformierten Hofpredigers August Friedrich Wilhelm Sack (1703-1786). Beide verbanden Offenbarung und Vernunft so, dass die biblische Religion – d.h. die Lehre Jesu – den Primat gegenüber der natürlichen Religion behielt. Spalding entwickelte eine religionsphilosophische Anthropologie, die die aufklärerische Vernunftorientierung durch die Betonung der Bedeutung der emotionalen Innerlichkeit (Gemüt, Empfindung, moralisches Bewusstsein) ergänzte. Spalding war insofern ein typischer Aufklärer, als er das der Lehre Jesu gemäße Wesen des Christentums in der Trias Gott, Tugend, Unsterblichkeit ausgedrückt sah (vgl. *Wolf-Dieter Hauschild*, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 2: Re-

Weltanschauung dieser Zeit steht im Zusammenhang mit dem Namen des Theologen Friedrich Schleiermacher (1768-1834). Die Fortschritte der Aufklärung nicht verleugnend und unter dem Einfluss von Pietismus und Romantik definierte Schleiermacher in Abgrenzung gegen ein rationalistisches Verständnis von Religion als Moral und gegen ein orthodoxes Verständnis als Metaphysik Religion im Sinne neuzeitlicher Subjektivität als eine selbstständige, spezifische und notwendige Dimension menschlichen Lebens.⁹ Schleiermacher, der Theologieprofessor und auch Prediger in der Dreifaltigkeitskirche war, übte einen großen Einfluss auf die Gebildeten seiner Zeit. Unter ihnen befand sich Adolf von Thadden, der diesen Einfluss ausdrücklich erwähnt.¹⁰

Der dritte und für die Entwicklung Adolf von Thaddens entscheidende Kreis ist bei der Erweckungsbewegung in Berlin zu finden. Im Unterschied zur Romantik und zum Idealismus, die nur die höheren Stände erreichten, hat die Erweckung in die breiten Schichten des Kirchenvolks hineingewirkt. Sie hat zu einer erstaunlichen Neubelebung der Frömmigkeit und zu neuen Formen kirchlichen Lebens geführt. Die deutsche Erweckung war eine vielgestaltige, religiös und organisatorisch wenig einheitliche Bewegung, die aber ein Ineinander von Pluriformität und Einheitlichkeit sowohl bei der religiösen Mentalität als auch bei der sozialen Realität zeigte. Die Einheit bekundete sich positiv im Zusammengehörigkeitsgefühl (auch mit praktischer Ausgestaltung), das sich wesenhaft aus einer gemeinsamen Frontstellung gegen den modernen Säkularismus ergab, insbesondere aus einem programmatischen Antirationalismus. Die antirationalistische Stellung verlieh der Erweckungsbewegung nach außen hin ihr spezifisches Profil. Die Erweckungsbewegung beinhaltete außerdem eine Emotionalität, in der sich Subjektivität – eine Verbindung von Selbsterfahrung und Gotteserfahrung (Sündenverfallenheit und Begnadung/Erlösung) – mit der Betonung der Objektivität der Glaubensfundamente (Bibelautorität, Gottes Handeln in den Heilstat-

formation und Neuzeit, Gütersloh ²2001, 469).

- 9 Für Schleiermacher eignete der Religion das Gesellige als konstitutives Element, die Mitteilung an andere und die Bildung von Gemeinschaften. Die Religion finde ihre Vollgestalt im Christentum, da dieses das Absolute mit dem Endlichen in der Person Jesu Christi vermittele (vgl. *Hauschild*, Lehrbuch [wie Anm. 8], 743).
- 10 Vgl. *Petrich*, Adolf und Henriette (wie Anm. 7), 15.

sachen, zum Teil auch kirchliche Bekenntnisse) eigentümlich verschränkte. Die enge Zusammengehörigkeit von Gott und Mensch kam auch darin zum Ausdruck, dass das fromme Gefühl sich auf die Offenbarung Gottes als Gewissheit begründende Instanz bezog. Darin zeigt sich, dass die Erweckungsbewegung eine neue Synthese von Elementen des Pietismus, der Aufklärung und der evangelischen Orthodoxie vollzog, wobei die jeweilige Akzentuierung zu unterschiedlichen Positionen einer insgesamt übereinstimmenden Religiosität führte. In diesem Sinne wurden Dogmatismus und Lebensferne der Orthodoxie ebenso abgelehnt wie jede Form von Rationalismus und Liberalismus, Säkularismus und Modernismus, Anthropozentrismus und Atheismus, die mit der Aufklärung in Verbindung gebracht wurden.¹¹

Die Entwicklung der Erweckungsbewegung in Berlin ist mit dem Namen von Hans Ernst von Kottwitz (1757-1843) eng verbunden. Anfangs geprägt von der Aufklärung, erlebte er wohl beeinflusst durch Herrnhuter Frömmigkeit eine Art Bekehrung, aufgrund derer er die Gnade Gottes als eine Kraft der Lebensgestaltung begriff. Von Kottwitz hat die seit 1816 in Berlin entstandene Erweckung durch eine christozentrische Religiosität beeindruckt und viele Erweckte um sich gesammelt. Dieser Kottwitz-Kreis umschloss einerseits Berliner Studenten, die er als geistlicher Berater und Seelsorger beeinflusste, andererseits Teile der politischen Elite aus Verwaltung und Armee.¹²

Unter den von diesem Kreis Beeinflussten war auch Adolf von Thadden, der sich infolge dessen von Schleiermacher distanzierte und zusammen mit Gleichgesinnten 1816 einen eigenen Erwecktenkreis gründete. Zu jener Zeit erreichte ihn auch die Kunde über die

11 Diese generelle Oppositionshaltung der Erweckungsbewegung des 19. Jhs. unterscheidet sie vom Pietismus des 17./18. Jhs. trotz vorhandener Kontinuitäten. Ebenfalls unterscheidet sie vom Pietismus die Vereinsbildung als soziologische Form der auf Heiligung des Lebens drängenden Frömmigkeit. Zweck der Vereinsbildung war einerseits die persönliche Erbauung im Erlebnis der Gemeinschaft, andererseits die Wahrnehmung christlicher Verantwortung angesichts bestimmter Mängel in der unmittelbaren Umwelt oder weiten Welt. Hierzu gehören die zahlreichen Gründungen von Missions- und Diakonievereinen, die durch die Rechtslage im 19. Jh. begünstigt wurden (vgl. *Hauschild*, Lehrbuch [wie Anm. 8], 766-767).

12 Sein Einfluss auf die entstehende Erweckungsbewegung zeigte sich auch im Engagement bei Gründung und Arbeit der Berliner Bibelgesellschaft ab 1814 (vgl. a.a.O., 768).

sich in Bayern ausbreitende römisch-katholische Erweckung, die vom Priester Johannes Goßner (1773-1858) initiiert wurde.¹³ Dort imponierte ihm besonders der römisch-katholische Erweckungsprediger Martin Boos¹⁴ (1762-1825). Bereits 1816 verabschiedete sich Adolf von Thadden von der Offizierslaufbahn und ging nach Oberschlesien, um mehr über die Landwirtschaft zu erfahren. Im Jahr 1820 heiratete er Henriette von Oertzen (1801-1846) und siedelte mit ihr auf den Gutsbesitz ihrer Familie nach Trieglaff über. Durch die Aufsicht Adolf von Thaddens verbesserte sich die Wirtschaftlichkeit der Güter erheblich, so dass er schon nach zwei Jahren die Verwaltung von seiner Schwiegermutter übernahm; zwanzig Jahre später erwarb er den Besitz käuflich und fand die übrigen Erben ab. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geboren: Marie, Reinhold,¹⁵ Gerhard und Adolf. Durch Freundschaft und Heirat waren die von Thaddens eng mit der Familie von Gerlach, die ebenfalls zum Kottwitzer Kreis in Berlin gehörte und eine wichtige Rolle in der Erweckungsbewegung in Preußen spielte,¹⁶ verbunden.¹⁷

Erweckliche Frömmigkeit prägte den Alltag der von Thaddens. Wie der Begriff es bereits andeutet, zielte die Erweckungsbewegung

-
- 13 Vgl. *Petrich*, Adolf und Henriette (wie Anm. 7), 17-18. Obwohl 1802 gerichtlich verurteilt, konnte Goßner unter der von Frankreich beeinflussten bayerischen Regierung frei bis 1819 seine Erweckungspredigten halten. Durch jesuitischen Einfluss vertrieben, ging er nach St. Petersburg, wo er den Höhepunkt seiner Aktivitäten erreichte. 1825 förderte Metternich die Ausweisung des „Revolutionärs“ auch aus Russland. Danach war Goßner heimatlos als Reise- und „Stubenprediger“ in Hamburg, Leipzig und auf den Gütern des preußischen Adels in Schlesien und Pommern tätig. 1826 trat er in Königshain (Schlesien) zur evangelischen Kirche über und wurde 1829 Pfarrer an der Böhmischo-lutherischen Gemeinde in Berlin. Hier entfaltete er seine vielseitige Tätigkeit in der Inneren und Äußerer Mission (vgl. Art. Goßner, RGG³, Bd. 2, 1696-1697).
- 14 Durch seine „evangelische Christuspredigt“ wurde Boos mehrfach angeklagt und sogar zur Flucht genötigt. Er gewann eine außerordentliche Bedeutung für die gesamte Erweckungsbewegung, verließ aber nie die römisch-katholische Kirche. In seinen letzten Lebensjahren diente er als Pfarrer in Sayn/Rhein, nachdem er in Düsseldorf als Professor für römisch-katholische Religionslehre gearbeitet hatte (vgl. Art. Boos, RGG³, Bd. 1, 1364).
- 15 Von Reinhold von Thadden (1825-1903) stammte Adolf von Thadden (1858-1932), Vater von Elisabeth und Reinold von Thadden.
- 16 Vgl. *Hauschild*, Lehrbuch (wie Anm. 8), 773.
- 17 Vgl. *Petrich*, Adolf und Henriette (wie Anm. 7), 19-27.

auf eine Erweckung der Kirche hin. Wie im ihr vorangegangenen Pietismus betonte die Erweckung die gefühlsmäßige Äußerung des persönlichen Verhältnisses zu dem persönlichen Heiland und Gott und stand in dieser Hinsicht in diametraler Opposition zum Rationalismus. Diese Frömmigkeit zeigte sich auf dem Trieglaffer Gut besonders in den täglichen Morgen- und Abendandachten, an denen auch Knechte und Mägte teilnahmen.¹⁸

Trieglaff war wie fast alle Ortschaften Pommerns eine Gemeinde innerhalb der preußischen Landeskirche. Es kam zu Spannungen zwischen der erwecklich geprägten Frömmigkeit der von Thaddens und dem rationalistisch gesinnten Ortspfarrer. Zur Abendmahlsfeier in seinem Gutshaus ließ von Thadden erwecklich gesinnte Pfarrer aus anderen Orten anreisen. Als der Ortspfarrer 1825 starb, nutzte Adolf von Thadden sein Patronatsrecht, um den damaligen Archidiakon am Camminer Dom Johann Heinrich Dummert als neuen Pfarrer zu berufen. Der reibungslose Pfarramtswechsel in Trieglaff wurde jedoch zunächst verhindert, weil Dummert im selben Jahr von seinem Amt suspendiert wurde. Der Grund für die Suspendierung bestand in Dummerts Weigerung, in der Domgemeinde aus Treue zum lutherischen Bekenntnis das Abendmahl nach dem unierten Ritus zu zelebrieren.¹⁹ Dieser Sachverhalt ist entscheidend für die

18 Vgl. a.a.O., 27.

19 Besonders das Brotbrechen und die referierende Formel kennzeichneten die unierte Abendmahlshandlung und waren wichtige Merkmale der neuen Kirchenagende Preußens. Johann Gottfried Scheibel in Breslau lehnte die neue Agende grundsätzlich ab, weil sie für ihn die kirchliche Union auf dem Weg des Gottesdienstes einführen wollte. Scheibel betonte, dass der Gottesdienst ganz und gar Gottes Wort und dem Bekenntnis einer Kirche entsprechen sollte. Für die lutherische Kirche bedeutete dies, dass die klare Bezeugung der Realpräsenz von Christi Leib und Blut im Abendmahl nicht verschwiegen, verdrängt oder verschleiert werden dürfe. Außerdem bestritt Scheibel das *ius liturgicum* des Königs, indem er eine Unterscheidung vornahm zwischen dem *ius circa sacra*, das der König im Zuge des landesherrlichen Kirchenregiments ausüben dürfe, und dem *ius in sacra*, das nur der Kirche bzw. der Gemeinde vorbehalten sei (vgl. *Martin Kiunke*, *Johann Gottfried Scheibel und sein Ringen um die Kirche der lutherischen Reformation*, Göttingen, 1985, 167ff; *Werner Klän*, *Die altlutherische Kirchenbildung in Preußen*, in: *Wolf-Dieter Hauschild (Hg.)*, *Das deutsche Luthertum und die Unionsproblematik im 19. Jahrhundert*, Gütersloh 1991, 153-170, hier 153ff; *Werner Klän*, *Johann Gottfried Scheibel (1783-1843)*, in: *Peter Hauptmann (Hg.)*, *Gerettete Kirche. Studien*

weitere Entwicklung in Trieglaff und zeigt bereits die zunehmende Konvergenz zwischen Erweckungs- und konfessionell-lutherischer Bewegung in Pommern. Gerade das entschiedene Eintreten Dummerts für das lutherische Bekenntnis imponierte Adolf von Thadden, der mit großem Nachdruck auf eine Rehabilitierung des Pfarrers hin arbeitete, sein hohes Ansehen in Politik und Gesellschaft einsetzend. Drei Jahre später erreichte er sein Ziel, so dass Dummert 1828 als Pfarrer in Trieglaff eingeführt werden konnte.

Die Haltung Dummerts zeigt, dass eine neue, aus Erweckung und Treue zum lutherischen Bekenntnis zusammengewachsene Bewegung in Pommern bereits Fuß gefasst hatte und durchaus zu einer populären Sache geworden war. Das diakonische Engagement der von Thaddens und besonders ihre Haltung eines offenen Hauses, die zu großen gemeinsamen Versammlungen von Herren und Bediensteten führte, stand auch im Kreuzfeuer einiger Adelligen, die dieses Vorgehen für nicht standesgemäß hielten.²⁰ Problematischer jedoch waren die Auseinandersetzungen mit den preußischen Behörden, da die Verbindung mit den so genannten „separierten“ Lutheranern Trieglaff in ein neues Licht rückte, zumal der in Schlesien begonnene Krieg zwischen dem preußischen Staat und den konfessionellen Lutheranern zur „Chefsache“ für Friedrich Wilhelm III. (1770-1840, preußischer König ab 1797) geworden war und die staatlichen Behörden davor nicht zurückschreckten, auch militärisch gegen die Lutheraner vorzugehen.²¹ Freilich hatte Adolf von Thadden als Ade-

zum Anliegen des Breslauer Lutheraners Johann Gottfried Scheibel (1783-1843), Göttingen 1987, 11-29, hier 21).

20 Vgl. *Petrich*, Adolf und Henriette (wie Anm. 7), 45-57.

21 Die konfessionell-lutherische Widerstandsbewegung um den Breslauer Theologieprofessor Johann Gottfried Scheibel (1783-1843) breitete sich in Preußen aus und gewann durch Bittschriften (Texte: *Manfred Roensch / Werner Klän*, Quellen zur Entstehung und Entwicklung selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland, Frankfurt/Main u.a. 1987, 33-57) für die Erhaltung der lutherischen Kirche öffentliche Aufmerksamkeit. Nach der Ausweisung Scheibels aus Preußen 1832 verschärfte sich die Lage entgegen den Hoffnungen der preußischen Regierung. In einer auf den 28. Februar 1834 datierten Kabinettsorder verbot der König den „Feinde[n] der Union ... als eine besondere Religions-Gesellschaft sich [zu] constituieren“ (Text: A.a.O., 58-59). Der genannten Kabinettsorder folgten polizeiliche Maßnahmen gegen Pfarrer und Laien der konfessionell-lutherischen Bewegung, die im Vorfall des Dorfes Hönigern (Miodary) einen traurigen Höhepunkt erreichten: Die Evangelisch-

liger weniger zu fürchten als seine Bediensteten und die Dorfbewohner, aber die Entschlossenheit der Nonkonformisten kannte hier keine Standesgrenzen. Aufgrund der Unnachgiebigkeit der preußischen Regierung, gründeten die konfessionellen Lutheraner 1834/35 in Breslau (Wrocław) die Altlutherische²² Kirche.

Lutherische Gemeinde von Hönigern (Kreis Namslau [Namysłów] in Schlesien) weigerte sich zusammen mit ihrem Pfarrer Eduard Gustav Kellner (1801-1878; vgl. *Georg Froböß*, Eduard Gustav Kellner. Ein Zeuge der lutherischen Kirche, gewürdigt um der Wahrheit willen zu leiden. Lebensbild nach Briefen und Aufzeichnungen desselben, Elberfeld ³1905.), die neue unierte Kirchenagende einzuführen, und ließ sich auch nicht durch Drängen des zuständigen Superintendenten dazu bewegen. Hierauf wurde Pfarrer Kellner vom Amt suspendiert, erkannte aber die Suspendierung nicht an. Der Landrat verlangte die Herausgabe des Kirchenschlüssels, aber die Kirchengemeinde weigerte sich, ihn auszuhandigen. Nach vergeblichen Versuchen seitens der neuen unierten Landeskirche, sich des Kirchgebäudes zu bemächtigen, schickte die preußische Regierung am Heiligabend des Jahres 1834 das Militär mit 400 Mann Infanterie, 80 Reitern und 2 Kanonen, um die von ca. 200 Dorfbewohnern geschlossen gehaltene und bewachte Dorfkirche aufzuschließen. Die Soldaten nahmen die Kirche mittels Kolbenschläge und Verprügelungen in Besitz und legten die unierte Agende demonstrativ auf den Altar (vgl. *Hermann Theodor Wagemann*, Sieben Bücher preußischer Kirchengeschichte. Eine aktenmäßige Darstellung des Kampfes um die evangelisch-lutherische Kirche im XIX. Jahrhundert, Berlin 1859, Bd. II, 85ff.). Diese unnötige und unverhältnismäßige Gewaltanwendung zeigte, wie empfindlich Friedrich Wilhelm III. und seine Regierung gegen die konfessionell-lutherische Opposition in Schlesien inzwischen geworden waren und sorgte für Aufsehen und Empörung in Preußen und im Ausland, zumal man mentalitätengeschichtlich der Meinung war, dass eine solche Demonstration von brachialer Gewalt in geistlichen Angelegenheiten einer aufgeklärten Gesellschaft nicht mehr würdig war.

22. Obwohl die Bezeichnung „altlutherisch“ bzw. „Altlutheraner“ zunächst von Gegnern der bekennnistreuen Lutheraner als Spottname gebraucht wurde (vgl. *Werner Klän*, Selbständige evangelisch-lutherische Kirche östlich von Oder und Neiße – eine Zwischenbilanz, Oberursel 1996, 17 [OUH 30]), ist sie durchaus verwendbar, da sie mentalitätengeschichtlich gesehen zu einem Identifikationsbegriff geworden ist und nach 1954 Eingang in die Selbstbezeichnung dieser Kirche gefunden hat: „Evangelisch-lutherische (altlutherische) Kirche“. Außerdem hebt diese Begrifflichkeit die spezifischen Merkmale der altlutherischen Bewegung gegenüber anderen lutherischen Bewegungen innerhalb der preußischen Landeskirche hervor (vgl. *Gottfried Nagel*, Der Kampf um die lutherische Kirche in Preußen. Eine Jubiläumsdenkschrift zum 25. Juni 1930,

Für die weitere Entwicklung in Trieglaff spielten die seit 1829 unter der Führung Adolf von Thaddens und dem Einfluss Dummerts regelmäßig veranstalteten Konferenzen eine entscheidende Rolle, denn sie sind nach und nach zum Konzentrationspunkt erwecklicher und konfessionell-lutherischer Geistlicher aus Pommern und darüber hinaus geworden. Jährlich trafen sich im Trieglaffer Gutshaus oft weit über einhundert Gäste, die über die kirchliche Lage berieten, Bibelarbeit trieben und praktische Fragen des Gemeindelebens erörterten. Von den kirchlichen Behörden beargwöhnt, wurden die Trieglaffer Konferenzen zu einem wichtigen Befestigungsfaktor für die Erweckungs- und konfessionell-lutherische Bewegung in Pommern.²³ Auch ihr Einfluss auf den pommerschen Adel war nicht gering.²⁴ In der Tat bildeten diese Konferenzen den Kristallisationspunkt des pommerschen Zweiges der Altlutherischen Kirche.²⁵ Für Hermann Petrich wurde „der Trieglaffer Familien- und Freundeskreis die Brunnenstube, aus der weithin lebendiges Wasser in die Auen der Landeskirche hineinfloß und dann auch der altlutherischen Separation mit starken persönlichen Kräften aus- und voranhalf.“²⁶

Breslau 1930, 51ff; *Hellmuth Heyden*, Zur Geschichte der Kämpfe um Union und Agende in Pommern, in: ZKG 71 (1960), 287-323, hier 320ff).

- 23 Vgl. *Petrich*, Adolf und Henriette, (wie Anm. 7), 57-67.
- 24 Zu denen, die mit den Trieglaffer Konferenzen in Kontakt kamen und durch ihre Frömmigkeit beeinflusst wurden, zählte sogar der zukünftige Reichskanzler Otto von Bismark (1815-1898) (vgl. *Hellmuth Heyden*, Kirchengeschichte Pommerns, Bd. II, Köln 1957, 184f).
- 25 Vgl. *Johannes Nagel*, Der Unionskampf des Pastor Julius Nagel (1835-1847). Ein Erinnerungsblatt, Elberfeld 1891, 28f; *Klän*, Zwischenbilanz (wie Anm. 22), 14. Während anfangs nur ein halbes Dutzend Pastoren an den Konferenzen teilnahmen, wuchs deren Zahl auf über hundert in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. Dafür hatte von Thadden in einem Anbau an seinem Gutshaus einen großen Konferenzsaal einrichten lassen. Nach dem Bericht eines Teilnehmers waren die Diskussionsgegenstände dieser Zusammenkünfte „in der Regel brennende Zeitfragen, z.B. die Bekenntnisfrage ..., Union und Agende, Ehescheidung und Wiedertrauung Geschiedener, die außerkirchliche Erbauungsstunde, die Enthaltensamkeitssache u. dergl.“ (zit. nach *Petrich*, Adolf und Henriette [wie Anm. 7], 62).
- 26 A.a.O., 4. Beeinflusst durch die Geschehnisse in Trieglaff, äußerten sich mehrere Pfarrer der Synoden Cammin (Kamien) und Wollin (Wolin), die an den Trieglaffer Konferenzen teilnahmen, gegen die Union und in konfessionell-lutherischem Sinn. Sie forderten Freigabe der alten lutherischen Kirchenagen-

Im Jahr 1841 wurde das Trieglaffer Pfarramt durch den Tod Dummerts vakant. Für die Nachfolge entschied sich Adolf von Thadden für Pfarrer Leopold Julius Nagel (1835-1847) aus Stargard (Stargard Szczecinski). Mit Nagel begann Adolf von Thaddens direkte Verbindung zur Altlutherischen Kirche.²⁷ Als er noch in Stargard war, verfasste Nagel 1839/40 eine Abhandlung über die Unionsfrage, die er Anfang 1841 bei dem für ihn zuständigen Konsistorium einreichte. Darin behauptete er, dass die Union ein „Einschläferungsmittel“ sei, ein Mittel zur Verhärtung der Gewissen gegen den bestehenden Gegensatz zwischen reformierter und lutherischer Lehre und dessen Wichtigkeit. Für Nagel könne man nicht die Hoffnung haben, dass die lutherische Kirche innerhalb der Union bestehen würde, da diese ein „entschiedenes Hindernis“ für den Sieg der Wahrheit sei. „Indifferentismus“ sei die Seele der Union bei denen, denen aus irgend einem Grund „die konfessionellen Streitpunkte zu den gleichgültigen Fragen gehören“. Nagel hielt es darin für notwendig, dass die unierte Kirche wegen der Union Buße tue. Man möge eine „Revision der Union“ vornehmen, sowohl vom Standpunkt des Rechts, als auch vom Standpunkt des Wortes Gottes aus.²⁸ Mit diesen Einsichten wurde Nagel zu einem der führenden Köpfe der Altlutherischen Kirche in Pommern.²⁹ Bevor von Thadden sich für Nagel als den neuen Pfarrer in Trieglaff entschied, stand er bereits mit ihm in brieflichem Kontakt und baute damit sein Verhältnis zur konfessionell-lutherischen Bewegung aus. Im April 1842 wurde Nagel in das Trieglaffer Pfarramt eingeführt.³⁰

de, besondere Vertretung der Lutheraner im Konsistorium und die Bezeichnung als lutherische Gemeinde und Kirche. Im Oktober 1840 klagte die Synode Wollin über „die himmelschreiende Verwirrung“ innerhalb der preußischen Union und stellte drei Anträge, die den Erhalt der lutherischen Kirche forderten. Einen ähnlichen Antrag stellte im November die Camminer Synode. Die Anträge sorgten für erregtes Aufsehen bei den zuständigen Behörden. Man versuchte mit den Klagenden zu verhandeln, aber die Gespräche blieben ergebnislos (vgl. Nagel, Unionskampf (wie Anm. 25), 27f; Heyden, Kirchengeschichte, (wie Anm. 24), 196-197; Heyden, Geschichte (wie Anm. 22), 309).

27 Vgl. Petrich, Adolf und Henriette (wie Anm. 7), 33-39.

28 Nagel, Unionskampf, (wie Anm. 25), 13-20; vgl. Heyden, Kirchengeschichte (wie Anm. 24), 196.

29 Vgl. Heyden, Geschichte (wie Anm. 22), 308ff; Nagel, Unionskampf (wie Anm. 25), 4-11.

30 Vgl. a.a.O., 22-25. Zu seinem Beschluss, den Ruf anzunehmen, schrieb Nagel

Fünf Jahre später reichte Nagel nach vielen Verhandlungen mit dem zuständigen Konsistorium in Stettin (Szczecin), in denen die Rechte der lutherischen Gemeinden eingefordert und von Seiten der Behörde abgelehnt wurden,³¹ zusammen mit den Pfarrern Gaedeke aus Wollin (Wolin), Meinhold aus Kolzow (Kolczewo) und Hollatz aus Groß Justin (Gostyń) bei König Friedrich Wilhelm IV. (*1795; 1840-1861) eine Immediateingabe ein, in der sie um Abschaffung der unierten Kirchenagende, Beseitigung des Unionsreverses und Errichtung eines rein lutherischen Kirchenregiments baten.³² Der König, der persönlich nicht abgeneigt war, Entgegenkommen zu beweisen, ließ sich jedoch von seinem Minister Johann Albrecht Friedrich von Eichhorn (1779-1856), preußischer Kultusminister von 1840 bis 1848, der darin die Sprengung der Union und derzufolge ihr Ende sah, umstimmen und antwortete ablehnend.³³ Daraufhin erklärten Nagel und andere gleichgesinnte Pfarrer 1847 ihren Austritt aus der Landeskirche und schlossen sich der Altlutherischen Kirche an.³⁴ Mit Nagel traten 500 seiner Gemeindeglieder in Trieglaff aus der Landeskirche aus, dazu das ganze Dorf Vahnerow (Waniorowo).³⁵ Vielerorts zeigte sich ein ähnliches Bild von Austritten.³⁶

Adolf von Thadden blieb zunächst in der Landeskirche. Er nahm 1848 an der Versammlung in Wittenberg teil, die über die Zukunft der Landeskirchen im Sinne von Selbstständigkeit, Nationalkirche und Konfessionalität beraten sollte. Aufgrund der Divergenzen konnte die Versammlung aber nur die Fortsetzung ihrer Arbeit beschließen: sie wurde bis 1872 unter dem Namen „Kirchentag“ regel-

unter anderem: „Ist nun Herr v. Thadden mit mir darin eins, daß Trieglaff eine lutherische Gemeinde bleiben soll, daß in ihr das lutherische Bekenntnis volle Gültigkeit und der Gottesdienst eine diesem Bekenntnis gemäß ausgeprägte Gestalt haben soll, so bietet hier der Herr selbst eine besonders günstige Gelegenheit, die Behörde in diesem Fall zu einer Entscheidung darüber zu nötigen, ob und inwieweit die herkömmliche Autorität der Symbole in der Union Wahrheit und Wirklichkeit werden dürfe“ (a.a.O., 24); vgl. *Petrich*, Adolf und *Henriette* (wie Anm. 7), 39f.

31 Vgl. *Nagel*, Unionskampf (wie Anm. 25), 29-64.

32 Vgl. *Heyden*, Geschichte (wie Anm. 22), 312.

33 Vgl. *Nagel*, Kampf (wie Anm. 22), 58f.

34 Vgl. *Nagel*, Unionskampf (wie Anm. 25), 66-80.

35 Eine staatliche Verordnung vom März 1847 erleichterte die Situation, weil sie die Rechtlage bei einem Austritt aus der Landeskirche regelte.

36 Vgl. *Heyden*, Kirchengeschichte (wie Anm. 24), 197-198.

mäßig abgehalten.³⁷ Im selben Jahr nahm er aber auch an der Synode der Altlutherischen Kirche in Breslau gastweise teil und vollzog nach seiner Rückkehr den Austritt aus der preußischen Landeskirche und den Übertritt zur Altlutherischen Kirche.³⁸ Adolf von Thadden hatte bereits in den dreißiger Jahren Sympathien für die „separierten“ Lutheraner bekundet. Besonders die Standfestigkeit und Opferbereitschaft dieser kleinen Gruppe imponierten ihm. Bereits vor seinem Übertritt forderte er für die aus der preußischen Landeskirche ausgetretene lutherische Gemeinde in Trieglaff die Überlassung des Kirchengebäudes und des Kirchenguts. Nachdem jedoch für die verbliebene landeskirchliche Gemeinde ein neuer Pfarrer berufen wurde, baute Adolf von Thadden für Nagel ein neues Pfarrhaus, während er selbst noch der Landeskirche angehörte.³⁹ Neben der Bekenntnisfrage dürften auch die Vorzüge der besseren Gemeinschaftspflege und Seelsorge in einer verhältnismäßig kleinen „Freikirche“ Adolf von Thadden zu diesem Schritt bewogen haben. Eventuell könnten ebenfalls Pioniergeist und Opferbereitschaft eine Rolle gespielt haben,⁴⁰ denn die Altlutheraner standen vor großen Herausforderungen, da sie praktisch eine „neue“ Kirche von Grund auf organisieren mussten.⁴¹ Außerdem mussten sie trotz der Generalkonzession von 1845

37 Die vor dem Zweiten Weltkrieg abgehaltenen Kirchentage unterschieden sich in Komposition und Zielsetzung von den von Reinold von Thadden nach dem Krieg initiierten Kirchentage (vgl. *Hauschild*, Lehrbuch [wie Anm. 8], 792-793, 836-837, 849, 852).

38 Vgl. *Petrich*, Adolf und Henriette (wie Anm. 7), 78.

39 Vgl. *Eleonore Reuß*, Adolf von Thadden-Trieglaff. Ein Lebensbild, Berlin 1890, 102-104.

40 Vgl. *Petrich*, Adolf und Henriette (wie Anm. 7), 78-79.

41 Vgl. *Wangemann*, Bücher (wie Anm. 21), 421ff. „Es war in der That keine geringe Aufgabe, diese durch ganz Preußen zerstreute Masse zu organisiren. Bis dahin hatte die Noth gelehrt, sich einzurichten nach besten Kräften ... Nun aber sollten mit einem Male für mehrere zwanzig Pastoren feste Gehälter ausgesetzt werden, die Reisekosten für die Pastoren, deren Parochien oft viele Meilen umfaßten, sollten bestritten werden ... Jetzt, da die Gemeinden größer und die Parochien abgegrenzt waren, mußten mit mehr oder weniger Kosten eigene Kirchen erbaut werden ... Weiter mußten Schulhäuser gebaut werden, wo möglich mußte ein Seminar für Schullehrer und eine Lehranstalt für angehende Geistliche errichtet werden, für die Wittwen und Waisen der Prediger und Schullehrer mußte gesorgt werden, die Kosten zur Beschickung der Synode mußten aufgebracht werden ... Amtswohnungen mußten in's Auge gefaßt

weiterhin um ihre Rechte innerhalb des preußischen Staates kämpfen. Adolf von Thadden besuchte jährlich die Kirchensynoden und half zum Aufbau der Altlutherischen Kirche wo er nur konnte.⁴²

Adolf von Thadden verpflichtete allerdings seine Erben nicht auf seinen kirchlichen Weg,⁴³ so dass es nicht selbstverständlich ist, seine Nachfahren in der Altlutherischen Kirche zu finden. In der Tat geschah eine Rückkehr der von Thadden in die Landeskirche, deren nähere Umstände der Untersuchung noch bedürfen. Somit sind seine Urenkel Elisabeth und Reinold von Thadden als Glieder der Landeskirchen in die Geschichte eingegangen.

werden, für die Heranbildung der Pastoren mußte gesorgt werden“ (a.a.O., 421-422).

42 Vgl. *Petrich*, Adolf und Henriette (wie Anm. 7), 100. Ein Gesetz vom Mai 1908 hob endlich das durch die Generalkonzession den altlutherischen Gemeinden auferlegte Verbot auf, ihre gottesdienstlichen Gebäude „Kirche“ zu nennen. Im November 1910 erhielt ihr Verbund durch Ministerialerlass die Korporationsrechte mit der Erlaubnis - entgegen ihrem Wunsch, amtlich den Namen „Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen“ zu führen -, in der Öffentlichkeit die Bezeichnung „Verein der evangelisch-altlutherischen Kirchengemeinden“ zu verwenden (vgl. Nagel, Kampf, 97f). Erst im Juni 1930 erteilte die preußische Regierung dem „Verein der evangelisch-altlutherischen Kirchengemeinden“ den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts (Text: *Roensch/Klän*, Quellen [wie Anm. 21], 117).

43 Vgl. *Klän*, Zwischenbilanz (wie Anm. 22), 37. Mit der Gründung des deutschen Reiches 1871 gab die alte Führungsschicht des preußischen Adels einen Teil seines gesellschaftlichen Einflusses an die neue bürgerliche-gesamtdeutsche Schicht ab, die sich aus Gutsbesitzern und aus dem Großbürgertum zusammensetzte. Für das Ansehen und die Autorität des Landadels war es deshalb notwendig, eine militärische Karriere vorweisen zu können. Bei dem altlutherischen Landadel um Stolp (Stupsk) erfolgte die Rückkehr in die Landeskirche, als im preußischen Militär höhere Offiziersränge an die Zugehörigkeit zur Landeskirche gebunden wurden (eine preußische Maßnahme zur Eindämmung der altlutherischen Kirche). Es ist höchst wahrscheinlich, dass die von Thadden den gleichen Weg gegangen sind (Angaben z.T. aufgrund freundlicher Auskunft von Prof. em. Dr. Volker Stolle).

3 Elisabeth von Thadden und die christliche Erziehung junger Mädchen

Elisabeth von Thadden wurde als Tochter von Adolf Gerhard Ludwig von Thadden (1858-1932), Enkel des oben dargestellten Adolf von Thadden, geboren. Mütterlicherseits war sie eine Urenkelin des Hofpredigers Otto von Gerlach (1801-1849), der zusammen mit seinen Brüdern, dem General Leopold von Gerlach (1790-1861) und dem Juristen Ernst Ludwig von Gerlach (1795-1877) nach 1848/49 einen starken Einfluss auf die Regierung von Friedrich Wilhelm IV. (*1875, 1840-1861) ausübte.⁴⁴ Wie ihre Geschwister wurde Elisabeth von Thadden von englischen und französischen Kindermädchen erzogen und erhielt bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahr durch Hauslehrer Privatunterricht. 1905 wurde sie nach Baden-Baden geschickt, wo sie das Viktoria-Stift der Großherzogin Luise von Baden (1779-1826) besuchte. In dieser in konservativem Geist geführten Internatsschule, die auch schon ihre Mutter besucht hatte, dürfte sie jene Verbindung von Freiheit und Ordnung kennen gelernt haben, die für ihre späte-

44 Die Brüder Gerlach waren Führer der konfessionell geprägten Hochkonservativen und versuchten aufgrund ihrer durch die Erweckung beeinflussten Frömmigkeit das Ideal des christlichen Staates zu verwirklichen, in dem Gottes Gebote der Leitfaden der Politik sein sollten. Ihr Einfluss endete mit der krankheitsbedingten Regierungsunfähigkeit Friedrich Wilhelms IV. und der Stellvertretung durch seinen Bruder Wilhelm, später Wilhelm I (ab 1861). Dieser ersetzte die Ultrakonservativen durch liberale Konservative (vgl. *Rudolf von Thadden, Herkunftswelt und Prägungen Elisabeths von Thadden*, in: *Matthias Riemenschneider / Jörg Thierfelder (Hgg.)*, Elisabeth von Thadden. Gestalten - Widerstehen - Erleiden, Karlsruhe 2002, 12-41, hier 13-14; *Hauschild*, Lehrbuch [wie Anm. 8], 790), womit die Bismarckära begann. In diesem familiären Kontext hatte man bereits ein eher negatives Verhältnis zu Otto von Bismarck (1815-1898). Die Trieglaffer hatten sich von ihm aufgrund seiner aus ihrer Sicht mangelnden Frömmigkeit abgewandt und bei den Gerlachs war er der Regierungsgegner schlechthin. Der so genannte Kulturkampf gab den letzten Stoß hinsichtlich dieser Entfremdung. Allerdings fand die jüngere Generation schon vor der konservativen Wende in Bismarcks Politik 1878 schrittweise aus der Opposition heraus. Es wurde allen schnell klar, dass die Sozialdemokratie eine größere Herausforderung als der Liberalismus darstelle und dass weitere Entwicklungen in einem deutschen und nicht nur preußischen Rahmen zu bewerkstelligen seien (vgl. a.a.O., 14).

ren Erziehungsvorstellungen charakteristisch werden sollte.⁴⁵ Anschließend ging sie auf eine Schule in Maidburg / Westpreußen.⁴⁶

Nach dem Tod ihrer Mutter 1909 kehrte Elisabeth von Thadden nach Trieglaff zurück und übernahm die Aufgabe der Gutsherrin, zumal der Vater Landrat in Greifenberg (Gryfice) blieb. Sie leitete den großen Haushalt mit vielen Angestellten und zeigte sich verantwortlich für die Erziehung und schulische Bildung ihrer jüngeren Geschwistern. 1916 lud ihr Vater den evangelischen Pfarrer und Gründer der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost (SAG), Friedrich Siegmund-Schultze (1885-1969), nach Trieglaff ein, wo dieser anlässlich des Erntedankfestes in der Kirche predigte. Siegmund-Schultze, der durch eine ungewöhnliche Laufbahn und durch nonkonformistische Überzeugungen bekannt war,⁴⁷ schilderte anschließend im Gutshaus die sozialen Notlagen in Berlin und verwies dabei insbesondere auf Kinder und Frauen. Diese Begegnung dürfte auf Elisabeth einen starken Eindruck gemacht haben,⁴⁸ denn ab diesem Zeitpunkt stand sie in enger Verbindung mit Siegmund-Schultze. Sie riefen die Aktion „Stadtkinder aufs Land“ ins Leben, durch die Kinder aus Großstädten zur Erholung auf Landgüter nach Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen u.a. geschickt wurden. Elisabeth selbst betreute solche Kinder in Trieglaff.⁴⁹

Eine alte Trieglaffer Tradition aufnehmend, luden Elisabeth und ihr Vater Adolf von Thadden im Sommer 1918 zu einer „Trieglaffer Konferenz“ in Verbindung mit der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft“ ein, die dann alljährlich wiederholt wurde. Eine Neuauflage, wenn man so will, der Pfarrerkonferenzen des Urgroßvaters Adolf von Thadden aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.⁵⁰ Die neuen Konferenzthemen behandelten sowohl soziale als auch Glaubensfragen: das Verhältnis von „Stadt und Land“ und das Auseinanderleben der dort wohnenden Menschen; die Probleme der „Landflucht“ und der „Rücksiedlung“ sowie des Bodenständigmachens von Arbeitslosen; „Jesu Forderung an uns“ (Zeichen der erwecklichen Komponente) und schließlich „Ein Volkshaus in Berlin-Ost“, das heißt der Plan

45 Vgl. a.a.O., 23.

46 Vgl. Hugo Maier, *Who is who der sozialen Arbeit*, Freiburg i. Br., 1998, 588.

47 Vgl. Thadden, *Herkunftswelt* (wie Anm. 44), 29.

48 Vgl. a.a.O., 30.

49 Vgl. Maier, *Who is who* (wie Anm. 46), 588.

50 Vgl. Hühne, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 2), 63.

eines Gemeinschaftshauses, in dem Arbeiter und Jugendgruppen ihre Freizeit gestalten könnten. Auf den folgenden Konferenzen gewannen freilich die sozialen Themen zunehmend an Gewicht.⁵¹

Nach der erneuten Heirat des Vaters 1920 ging die dreißigjährige Elisabeth nach Berlin, um sich eine eigene Lebensarbeit aufzubauen. Wie auch schon ihr Bruder Reinold ein Jahr zuvor, bot sie sich Friedrich Sigmund-Schultze als Mitarbeiterin in den Elendsvierteln des Berliner Ostens an⁵² und war unter anderem maßgebend an einer großzügigen Hilfsaktion der nordamerikanischen Quäker zugunsten unterernährter Kinder beteiligt. Sie war in diesem Bereich nicht unerfahren, denn sie hatte bereits nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Verantwortung für Jugendpflege und Krankenversorgung in Trieglaff und für die Frauenvereinsarbeit im Kreis Greifenberg übernommen; ab 1916 kamen neue Aufgaben in der „Kinderlandesverschickung“ für unterernährte Stadtkinder hinzu. Im Jahr 1921 legte sie ihr Examen als staatlich anerkannte Wohlfahrtspflegerin in der sozialen Frauenschule von Alice Salomon (1872-1948) ab; dies qualifizierte sie zu einer gehobenen Stellung in einem staatlichen Jugendheim oder einer anderen Fürsorgeeinrichtung.⁵³ Im selben Jahr hielt sie an dem von Anna von Gierke (1874-1943) 1911 eröffneten Sozialpädagogischen Seminar eine Vortragsreihe über „Fürsorge auf dem Lande“. Noch bevor sie ihr Examen ablegte, wechselte sie nach Heuberg/Schwäbisch Alb, wo sie in den Häusern der Inneren Mission auf dem Heuberg als für die evangelischen Kinder zuständige Erziehungsleiterin tätig war. Infolge einer Umstrukturierung der Heime, übernahm sie 1924 die Wirtschaftsleitung für das gesamte Kinderdorf, wodurch nun ihr die Organisation und die Durchführung des gesamten Haushalts- und Wirtschaftsbetriebs in den Küchen und einzelnen Häusern einschließlich des landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebs oblag.⁵⁴ Während der Wintermonate, in denen der Heuberg geschlossen war, arbeitete sie in den Elendsvierteln von Berlin. Ab 1925 war Elisabeth von Thadden als Wirtschaftsleiterin im Landerziehungsheim Salem/Bodensee, gegründet von Prinz Max von Baden (1867-1929), angestellt; zusätzlich war sie als Erzieherin für

51 Vgl. Thadden, *Herkunftswelt* (wie Anm. 44), 32-34.

52 Vgl. Matthias Riemenschneider, *Lehr- und Wanderjahre*, in: Riemenschneider / Thierfelder, Elisabeth von Thadden (wie Anm. 44), 42-57, hier 43.

53 Vgl. a.a.O., 46.

54 Vgl. a.a.O., 50.

die Betreuung von dreizehn Schülerinnen verantwortlich. Diese Art von Bildung und Erziehung, die geprägt war vom „Protest gegen die gesellschaftlichen Verhärtungen“ und vom „Wunsch nach Geborgenheit in einer Gruppe Gleichgesinnter“, entsprach ganz den Vorstellungen Elisabeth von Thaddens.

Kurt Hahn (1886-1974), ehemaliger Privatsekretär von Max von Baden entwickelte als Leiter des Internats die pädagogischen Grundsätze für die Erziehungsarbeit. Obwohl Hahn viele Impulse aus der Reformpädagogik von Hermann Lietz (1868-1919) übernahm, setzte er in seiner eigenen pädagogischen Arbeit zum Teil deutlich andere Akzente. So vermied er es, der pädagogischen Arbeit militärische oder antijüdische Einstellungen zugrunde zu legen. In Salem gestaltete er ein Landerziehungsheim, das frei von nationalistischen Zielsetzungen den Friedensgedanken und die internationale Verständigung als orientierende Mittel wählte. Den Kern der pädagogischen Überlegungen Hahns bildete die Übung der Nächstenliebe, wobei er diese nicht mit der Vermittlung des christlichen Glaubens verband.⁵⁵

Hahn hinterließ mit seiner eigenständigen Pädagogik einen prägenden Eindruck bei Elisabeth von Thadden, obwohl sie mit der Tatsache, dass für sie darin die besondere Aufgabe und Rolle der Frau nicht genügend zur Geltung kam und mit dem Fehlen einer christlichen Grundhaltung, die ihr Leben prägte, nicht einverstanden war. Während für Hahn das Christentum nur eine sinnvolle Religion war, bedeutete für Elisabeth von Thadden der Glaube – ganz im Sinne der Erweckungsfrömmigkeit – Mittelpunkt, Zuversicht und Halt im Leben; eine Einsicht, die sie mit ihrem Urgroßvater teilte. Weniger diese Weltanschauungsdifferenzen als der Entschluss, ein eigenes Internat zu gründen, führte zur Trennung von Salem.⁵⁶

Die Idee, eine Schule wie Salem, jedoch nur für Mädchen, zu gründen, konnte sie 1927 umsetzen, als Elisabeth von Thadden im Schloss Wieblingen ein evangelisches Landeserziehungsheim für Mädchen eröffnete. Dabei halfen ihr die Tatsache, dass das von der Großherzogin Luise von Baden gegründete Viktoria-Stift 1924 geschlossen worden war – damit entstand eine Lücke für diesen Bedarf im südwestdeutschen Raum –, und Unterstützung von Seiten der Landeskirche. Die Bindung an das „klare evangelische Bewusstsein“ war ihre oberste Prämisse. Elisabeth versuchte die Inhalte einer

55 Vgl. a.a.O., 51-53.

56 Vgl. a.a.O., 54-55.

Standesschule wie des Viktoria-Stifts mit Ideen der Reformpädagogik zu kombinieren, wobei in der Weimarer Republik die Zeiten einer Standesschule eigentlich schon vorbei waren. Elisabeth von Thadden vollzog aber den gesellschaftlichen Paradigmenwechsel innerlich nur sehr widerstrebend mit und versuchte, die „alten Werte“ und Traditionen auch in „die neue Zeit“ hinüber zu retten. Sie ließ sich auch von der Kritik an ihren pädagogischen Vorstellungen nicht beirren.⁵⁷ Innerhalb kürzester Zeit genoss die Schule hohes Ansehen, so dass nicht nur Mädchen aus Deutschland, sondern auch aus dem Ausland um Aufnahme baten.⁵⁸ Im Jahr 1928 wurde ein eingetragener Verein gegründet, der sich „Evangelisches Landerziehungsheim für Mädchen, Schloss Wieblingen“ nannte. Die Verbindung zur Inneren Mission und zur badischen Landeskirche standen dabei im Vordergrund, aber es gelang Elisabeth von Thadden, auch Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und des politischen Badens zu gewinnen, die eine breite gesellschaftliche, juristische und finanzielle Absicherung gewährleisten konnten, zumal die Weltwirtschaftskrise 1929 ihre Schatten auf Wieblingen geworfen hat.⁵⁹

Der evangelische Charakter des von ihr geführten Landerziehungsheims stand für Elisabeth außer Frage. Regelmäßige Morgen- und Abendandachten waren für sie selbstverständlich. Ebenso, dass im Verein des Landeserziehungsheims prägende Persönlichkeiten der Evangelischen Landeskirche vertreten waren. Darüber hinaus waren regelmäßig Theologen und kirchenleitende Männer dazu eingeladen, im Schloss Wieblingen vorzutragen. Seit 1931 wurden im Auftrag des badischen Oberkirchenrats in Wieblingen regelmäßig Religionsprüfungen abgenommen.⁶⁰

Politisch war Elisabeth von Thadden, besonders im Kontext des Ersten Weltkrieges, voller patriotischen Eifers und keineswegs liberaler Gesinnung, zeigte aber Zweifel an der in konservativen Kreisen viel gepriesenen „völkischen“ Zukunft Deutschlands.⁶¹ In einem Bericht des Sicherheitsdienstes (SD) über Elisabeth von Thadden vom

57 Vgl. *Matthias Riemenschneider*, Eine Idee wird Wirklichkeit – Die Schulgründung, in: *Riemenschneider / Thierfelder*, Elisabeth von Thadden (wie Anm. 44), 58-95, hier 58-68.

58 Vgl. *Maier*, Who is who (wie Anm. 46), 588.

59 Vgl. *Riemenschneider*, Idee (wie Anm. 57), 84.

60 Vgl. a.a.O., 85-87.

61 Vgl. *Thadden*, Herkunftswelt (wie Anm. 44), 29.

24.3.1941 heißt es: „Vor der Machtergreifung war sie stramm deutschnational, dann volkskonservativ, freilich mit Beziehungen zur Gegenseite, etwa zum badischen Zentrum wie zu Nationalsozialisten“.⁶² Laut Anklageschrift vom 22.6.1944 war sie „vor der Machtergreifung einige Jahre lang Mitglied der damaligen Deutschnationalen Volkspartei“ und hatte sich „im Jahre 1930 der damals gegründeten Volkskonservativen Vereinigung angeschlossen“.⁶³ In einem Schulprospekt vom September 1932 klagte Elisabeth von Thadden über die allgemeine Unsicherheit und den Sittenverfall und äußerte ihren Optimismus über den „Gärungsprozess“, der in Deutschland im Gang sei: man beginne sich wieder zu besinnen auf die absolute Bedeutung moralischer Grundwerte.⁶⁴ Elisabeth von Thadden scheint also zu der überwiegenden Mehrheit gehört zu haben, die im Nationalsozialismus eine Art Wiederauferstehung im Gegensatz zum Verfall der Weimarer Zeit sah. Es wundert also nicht, dass sie zunächst große Sympathien für das nationale Kabinett unter Adolf Hitler äußerte. Neben der Betonung des Nationalen und des Christlichen in den Verlautbarungen der neuen Regierung begrüßte Elisabeth von Thadden auch den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.⁶⁵

In den ersten Jahren des so genannten Dritten Reiches wurde in Verlautbarungen der Wieblinger Schule vor allem der Gleichklang der pädagogischen Ziele herausgestellt. Elisabeth von Thadden übernahm die nationalsozialistische Sprache (deutsche Volksgenossen; Führerbegriff; Führernaturen u. ä.), füllte diese Begriffe aber mit ihren (freilich deutsch-nationalen) Denkmustern. Innerhalb der Schule kam es zur Bildung einer eigenen „Mädelschaft“ des „Bundes Deutscher Mädels“ (BDM). Die Betonung des Gleichklangs zwischen nationalsozialistischer Haltung und der Erziehung in Wieblingen dürfte dazu beigetragen haben, dass die Schule in den ersten Jahren

62 Politische Einstellung und weltanschauliche Haltung des Landerziehungsheims „Simson“ (früher Wieblingen) des Fräulein von Thadden, Anlage zu Schreiben des SD-Abschnitt Neustadt an der Weinstraße von 24.3.1941; GLA 235/42 592, zit. nach *Jörg Thierfelder*, Von der Kooperation zur inneren Distanzierung. Elisabeth von Thadden in der Zeit des Nationalsozialismus, in: *Riemenschneider / Thierfelder*, Elisabeth von Thadden (wie Anm. 44), 96-133, hier 96.

63 Anklageschrift gegen die Helferin beim Roten Kreuz Elisabeth von Thadden u.a. vom Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, Berlin 22. Juni 1944, zit. nach *Thierfelder*, a.a.O., 97.

64 Vgl. a.a.O.

65 Vgl. a.a.O.

der Nazidiktatur relativ unbehelligt blieb, denn die vorhandene Landerziehungsheime gerieten zunehmend unter Druck und die Gründung neuer Privatschulen wurde in der Regel nicht mehr zugelassen.⁶⁶ Zugunsten Elisabeth von Thaddens muss jedoch erwähnt werden, dass ihr Interesse nicht primär der Politik, sondern der Jugenderziehung galt.⁶⁷

Der Kirchenhistoriker Jörg Thierfelder nennt drei Voraussetzungen für die zunehmende Distanzierung Elisabeth von Thaddens gegenüber dem nationalsozialistischen Staat: die NS-Kirchenpolitik, die Judenverfolgung und schließlich auch die Behandlung engster Familienmitglieder durch den NS-Staat.⁶⁸ Theologisch pflegte Elisabeth von Thadden keine Sympathien zu den vom NS-Staat zunächst massiv unterstützten so genannten „Deutschen Christen“, die die Idee eines „artgemäßen“ Christentums vertraten und die Umsetzung des Arierparagraphen in der Kirche forderten. Sie konnte sogar verhindern, dass deutschchristliches Gedankengut in ihrer Schule verbreitet wurde. Im November 1934 trat Elisabeth von Thadden, auch unter dem Einfluss ihres Bruders Reinold, der Bekennenden Kirche bei. Sie fand auch engeren Kontakt zur Una-Sancta-Bewegung und ihrem Gründer, dem Freiburger Diözensanpriester Max Joseph Metzger (1887-1944), der ebenfalls vom NS-Regime hingerichtet wurde. Elisabeth von Thadden war auch nicht bereit, die Ausgrenzungspolitik der Nationalsozialisten gegenüber den Juden mitzutragen. Während Schülerinnen „nichtarischer“ Herkunft aus dem staatlichen Schulwesen zunehmend vertrieben wurden, nahm sie solche Schülerinnen in Wieblingen immer wieder auf.⁶⁹ Möglicherweise gab es in Wieblingen auch in der Mitarbeiterschaft Menschen „nichtarischer“ Herkunft. Mit tiefster Empörung reagierte Elisabeth von Thadden auf die Reichspogromnacht 1938, obwohl sie in ihrer Position als Schulleiterin zu diesen Ereignissen nicht öffentlich Stellung nehmen konnte, um ihre Schule nicht zu gefährden. Sie gehörte auch zum Kreis der Menschen, die den Heidelberger Pfarrer Hermann Maas (1877-1970) in seinem Engagement für verfolgte Juden unterstützten.⁷⁰ Die Dis-

66 Vgl. a.a.O., 96-104.

67 Vgl. *Martha Schad*, *Frauen gegen Hitler. Schicksale im Nationalsozialismus*, München 2002, 154.

68 Vgl. *Thierfelder*, *Kooperation* (wie Anm. 62), 105.

69 Vgl. a.a.O., 108-109.

70 Vgl. a.a.O., 111-113.

tanz Elisabeth von Thaddens zum NS-Regime vergrößerte sich noch, als ihr Bruder Reinold, der wichtige Ämter in der Bekennenden Kirche innehatte, mehrmals von der Gestapo inhaftiert wurde. Auch weitere Familienmitglieder wurden in Trieglaff wegen Engagements in der Bekennenden Kirche verhört.⁷¹

Seit Sommer 1940 erhöhte sich der Druck des NS-Regimes auf Elisabeth von Thaddens Schule, und besonders sie als Leiterin wurde ins Visier der Staatssicherheitsbehörden genommen. Speziell ihre Kontakte zu nicht nationalsozialistisch gesinnten Kreisen und ihre christliche Einstellung im Sinne der Mitgliedschaft in der Bekennenden Kirche waren sehr verdächtig. Elisabeth von Thadden kämpfte für den Erhalt ihrer Schule, konnte aber deren Verstaatlichung und Umfunktionierung in eine „Deutsche Heimschule“ 1941 nicht verhindern. Somit ging ihre Tätigkeit in Wieblingen mit Beginn der Sommerferien 1941 zu Ende.⁷² Nach einer Kur in Bayern übersiedelte Elisabeth von Thadden nach Berlin und fand Unterschlupf im Haus ihrer Freundin Anna von Gierke. Dort trafen sich regelmäßig Mitglieder der Bekennenden Kirche, wo auch Lebensmittelkarten für „untergetauchte“ Juden gesammelt wurden. Elisabeth von Thadden knüpfte weiterhin Kontakte zur Una-Sancta-Bewegung und bemühte sich um die Mitarbeit beim Roten Kreuz.⁷³

In Berlin verkehrte sie auch im regimekritischen Kreis um Hanna Solf (1887-1954), dessen Teilnehmer eher eine politisch konservative und evangelische Orientierung mit sozialer Gesinnung verband. Auf einer von der Gestapo bespitzelten Teestunde, zu der Teilnehmer des Solf-Kreises und andere Bekannte Elisabeth von Thaddens eingeladen waren, wurden Gespräche geführt, die die Unabwendbarkeit der Niederlage Deutschlands und die Notwendigkeit, sich auf eine neue Nachkriegszeit vorzubereiten, thematisierten.⁷⁴ Daraufhin stufte die Gestapo die Teilnehmer als Gegner des Nationalsozialismus und Landesverräter ein. Ein Angebot der Flucht in die Schweiz lehnt Elisa-

71 Vgl. a.a.O., 113-114.

72 Vgl. a.a.O., 118-129.

73 Vgl. *Uta Horeld / Matthias Riemenschneider, Die letzten Jahre - Berlin 1941 bis 1944*, in: *Riemenschneider / Thierfelder, Elisabeth von Thadden* (wie Anm. 44), 134-157, hier: 135-138; *Maier, Who is who* (wie Anm. 46), 588-589.

74 Vgl. *Schad, Frauen* (wie Anm. 67), 165-167.

beth von Thadden wegen der anderen Gefährdeten ab, bis sie eine Tätigkeit im Soldatenheim Meaux bei Paris übernahm. Im Januar 1944 wurde sie dort von der Gestapo verhaftet.⁷⁵

Zermürbende Vernehmungen folgten im Untersuchungsgefängnis für politische Gefangene, das dem Konzentrationslager Ravensbrück angegliedert war. Elisabeth von Thadden ist vom Volksgerichtshof vorgeworfen worden, „durch Wehrkraftzersetzung und durch Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens die Kriegsfeinde des Großdeutschen Reiches begünstigt ... zu haben“, indem sie „bei einer Teegesellschaft und teilweise bei anderen Gelegenheiten anderen Personen gegenüber die Auffassung vertr[at], der gegenwärtige Krieg sei für Deutschland verloren und es sei daher an der Zeit, geeignete Männer für eine neue deutsche Regierung zu suchen“.⁷⁶ Am 1. Juli 1944 wurde sie zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung erfolgte am 8. September desselben Jahres in Berlin-Plötzensee.⁷⁷

Im Oktober 1945 erreichte der Vorstand des nie aufgelösten Trägervereins „Evangelisches Landerziehungsheim Schloss Wieblingen“ auf hartnäckiges Betreiben die Wiedereröffnung des Schulinternats in Wieblingen als staatlich anerkanntes Privatgymnasium unter dem Namen der Gründerin. Ein Märtyrerkreuz aus Sandstein neben der gotischen Kapelle erinnert an Elisabeth von Thadden.⁷⁸ Seit 1982 besuchen auch Jungen die Privatschule. Das Internat wurde 1992 abgeschafft.⁷⁹

4 Reinold von Thadden und die Laienfrömmigkeit des evangelischen Kirchentags

Nach Elisabeth wurde dem Ehepaar Adolf Gerhard Ludwig von Thadden (1858-1932) und Ehrengard Pauline, geb. von Gerlach (1868-1909) am 13. August 1891 als zweites Kind Reinold geboren. Nach dem Umzug 1907 nach Trieglaff und dem Tod der Mutter 1909

75 Vgl. *Gerhard Ringshausen*, *Widerstand und christlicher Glaube angesichts des Nationalsozialismus*, Münster 2007, 431-464.

76 *Anklageschrift* (wie Anm. 63), 145.

77 Vgl. *Maier*, *Who is who* (wie Anm. 46), 588-589.

78 Vgl. *Irmgard von der Lühe*, *Elisabeth von Thadden und das Dritte Reich*, Freiburg i. Br. 1980, 145.

79 Vgl. <http://elisabeth-von-thadden-schule.de>

studierte Reinold von Thadden bis 1913 Jura in Paris, Leipzig, München und Greifswald.⁸⁰ Danach ging er in den Militärdienst und war als Soldat im Ersten Weltkrieg in Osteuropa stationiert. In der Osterzeit 1918 begegnete er dem Dorfpater Theologieprofessor Traugott Hahn (1875-1919) und versäumte seinetwegen keinen Gottesdienst in der Universitätskirche mehr. Hahn verdankte er nach eigener Angabe wesentliche Impulse für seinen Umgang mit der Bibel.⁸¹ Reinold von Thadden nahm an den im Zeichen der Sozialen Arbeitsgemeinschaft (SAG) neu organisierten „Trieglaffer Konferenzen“ teil, drängte aber bald aus der verhältnismäßigen Unverbindlichkeit der Konferenzgespräche hinaus. 1919 ging er nach Berlin, um Sekretär in einem Jugendpflegekurs der SAG zu werden.⁸² Durch die dortigen Unruhen lernte er die soziale Frage als dringlichste Frage des 20. Jahrhunderts einschätzen. 1920 promovierte Reinold von Thadden mit der ersten deutschsprachigen juristischen Arbeit über den Völkerbund, in der er, entgegen den Hauptströmungen im evangelischen Lager, die Rechtsgültigkeit des Völkerrechts nachwies und die Idee eines Völkerbundes als notwendig zur Vermeidung weiterer Kriege erachtete, auch wenn er dessen Versailler Gestaltung nicht gutheißen konnte.⁸³

Von 1920 bis 1945 war Reinold von Thadden hauptberuflich Landwirt, wo er sich politisch für einen Ausgleich mit Polen in der Grenzfrage einsetzte und gegen übertriebene Tendenzen der Deutsch-Nationalen Volkspartei (DNVP) wandte, deren Mitglied und teilweise Abgeordneter er von 1928 bis 1933 war. Wie viele in jener Zeit hielt Reinold von Thadden eine „Verantwortung vor Gott“ nur innerhalb des konservativen Lagers für möglich. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wird er Zweifel an der traditionellen, ja verhängnisvollen „Bindung von Thron und Altar“ – die *mutatis mutandis* in der Weimarer Republik und der Nazizeit weiter bestand – äußern.⁸⁴ 1921 übernahm Reinold von Thadden nach seiner Heirat mit Elisabeth Freiin von Thüngen zu Heilsberg (1893-1988) das Gut Vahnerow, 1930 das Gut Trieglaff. Von 1923 bis 1939 war er in der Deut-

80 Vgl. *Hühne*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 2), 41-49.

81 Vgl. a.a.O., 57.

82 Vgl. *Hühne*, a.a.O., 63.

83 Vgl. *Harald Schroeter-Wittke*, Thadden-Trieglaff, Reinold von (1891-1976), TRE 33 (2002), 168-172, hier 168-169.

84 Vgl. *Hühne*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 2), 113.

schen Christlichen Studenten-Vereinigung (DCSV) tätig, ab 1924 in deren Vorstand, von 1928 an war er ihr Vorsitzender bis zum Verbot 1938 bzw. zur Auflösung 1939. In dieser Zeit kämpfte Reinold von Thadden gegen eine Nazifizierung der DCSV.⁸⁵ Von 1929 bis 1949 arbeitete er im Christlichen Studenten-Weltbund mit, dessen stellvertretender Präsident er 1938 wurde. Von 1925 bis 1934 war er als zweiter Vorsitzender der von dem Greifswalder Staats- und Kirchenrechtler Günther Holstein (1892-1931) begründeten „Arbeitsgemeinschaft für lebendige Volkskirche“ Mitglied der pommerschen Provinzialsynode, ab 1929 auch Mitglied der Generalsynode der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union.⁸⁶ Seine kirchenreformerischen Bemühungen in dieser Zeit fanden ihren Höhepunkt in dem Pommerschen Kirchentag in Stettin im September 1932, dessen Hauptinitiator er war.

In seinem dortigen Hauptvortrag „Die Sendung der Kirche an unsere Zeit“ entwickelte Reinold von Thadden seinen ekklesiologischen Grundgedanken, den so genannten Laien als Schnittpunkt zwischen Kirche und Welt zum Angelpunkt kirchlichen Lebens, Denkens und Handelns zu machen. Diese Einsicht charakterisierte seine Ekklesiologie, so dass er bereits 1935 auch der Bekennenden Kirche vorwarf, eine zunehmende Klerikalisierung der evangelischen Kirche voranzutreiben.⁸⁷ In seinem Vortrag stellte er auch unmissverständlich die „Botschaft von Gott dem Herrn, der keine andere Autorität neben sich duldet, auch nicht die Autorität menschlicher Führerpersönlichkeiten“ heraus.⁸⁸ Das war auch eine deutliche Absage an die zunehmende Nazifizierung von Kirche und Gesellschaft.

Als Synodaler setzte sich Reinold von Thadden mit der Gleichschaltung der preußischen Landeskirche durch das NS-Regime auseinander und entschied sich 1934 für den Weg in die Bekennende Kirche und wurde zu einer ihrer führenden Persönlichkeiten. Als einziger Nichttheologe war er von 1934 bis 1938 Präses einer Evangelischen Bekenntnissynode, der in Pommern, wo er das Predigerse-

85 Vgl. a.a.O., 98-103.

86 In seinem Buch „Auf verlorenem Posten? Ein Laie erlebt den evangelischen Kirchenkampf in Hitlerdeutschland“ (Tübingen 1948) schildert Reinold von Thadden sein erstes Auftreten in dem großen preußischen Kirchenparlament.

87 Vgl. *Schroeter-Wittke*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 83), 169.

88 Zit. nach *Werner Klän*, Die Evangelische Kirche Pommerns in Republik und Diktatur. Geschichte und Gestaltung einer preußischen Kirchenprovinz 1914-1945, Köln u.a. 1995, 135; zum gesamten Kirchentag vgl. 131-136.

minar Dietrich Bonhoeffers (1906-1945) in Finkenwalde (Zdroje) mitverantwortete. 1936 gehörte er zu den Mitverfassern und drei Unterzeichnern der Denkschrift an Hitler.⁸⁹ Dieses wichtige Dokument der kirchlichen Auseinandersetzung mit dem NS-Staat stellte alle zentralen Beschwerden der Bekennenden Kirche zusammen: u.a. die Gefahr der Entchristlichung Deutschlands, die staatliche Zerstörung der kirchlichen Ordnung, die weltanschauliche Verherrlichung von Volk und Rasse, die Verpflichtung zum Judenhass, den übertriebenen Führerkult, staatliche Unrechtsmaßnahmen wie Konzentrationslager und Gestapo. Alle Punkte werden in einer Anlage mit konkreten Fällen belegt.⁹⁰ Von 1935 bis zu ihrem Verbot 1937 war Reinold von Thadden als Mitinitiator Vorsitzender des „Reichsausschusses der Deutschen Evangelischen Wochen“, die als Vorläuferorganisation des evangelischen Kirchentags gelten können. Im Sommer 1937 war er aufgrund seiner kirchlichen Aktivitäten mehrere Wochen in Gestapohaft. 1943 gehörte er zu den Mitunterzeichnern der vom Württembergischen Landesbischof Theophil Wurm (1868-1953) formulierten „Dreizehn Sätze zum Auftrag und Dienst der Kirche“, dem grundlegenden Papier des landeskirchlichen Einigungswerks.⁹¹

Im Sommer 1940 wurde Reinold von Thadden zum Wehrdienst einberufen und war in Frankreich und Belgien stationiert. Aufgrund einer Verletzung quittierte er im Dezember 1944 den Militärdienst, wurde im März 1945 in Trieglaff durch die Rote Armee verhaftet und kam in ein Arbeitslager. Wegen andauernder Arbeitsunfähigkeit wurde er im November 1945 entlassen und erreichte im Dezember 1945 Berlin, wo er Anfang 1946 seiner aus Trieglaff geflohenen Frau und seinem Sohn Rudolf wieder begegnete. Von 1946 bis 1948 war er in Genf teils als Delegierter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), teils im Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), von 1948 bis 1950 in Schwäbisch Gmünd als Referent der Kirchenkanzlei des Rates der EKD zur Koordinierung der Laienaktivitäten tätig. In dieser Zeit konnte Reinold von Thadden seine ökumenischen Erkenntnisse und Kontakte vertiefen und persönlichen Einblick in die Arbeit des entstehenden ÖRK gewinnen.⁹² 1946 wurde er

89 Vgl. *Hühne*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 2), 121-132.

90 Vgl. *Hauschild*, Lehrbuch (wie Anm. 8), 895.

91 Vgl. *Schroeter-Wittke*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 83), 170.

92 Vgl. *Harald Schroeter*, Kirchentag als vorläufige Kirche. Der Kirchentag als eine besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt, Stuttgart u.a.

Vorsitzender des Vertrauenrates der Evangelischen Studentengemeinschaft, 1947 Vorsitzender der Evangelischen Akademikerschaft, beides Nachfolgerorganisationen der DCSV. In dieser Zeit bereitete er gegen innerkirchliche Widerstände die Gründung des Kirchentags vor, der dann im Juli 1949 in Hannover als „Einrichtung in Permanenz“ ausgerufen wurde. Reinold von Thadden wurde mit der Organisation dieser neu geschaffenen Institution beauftragt. Mit der Errichtung des Hauptsitzes des „Vereins zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentags e.V.“ in Fulda 1950 und den dazugehörigen Grundstrukturen konsolidierte sich der Kirchentag als Organisation innerhalb der Landeskirchen endgültig.⁹³

Reinold von Thadden selbst führte die Idee zum Kirchentag auf die Erfahrungen während seiner dreivierteljährigen sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurück. Dort erlebte er mit Gefangenen unterschiedlichster Herkunft die elementare Lebenskraft des Bibelgebrauchs. Die „Bibelstunden“ im Gefangenlager sind ihm Leitbild für ein gemeinschaftliches Leben in der Kirche. Somit kam er mit dem Bewusstsein nach Deutschland zurück, zu einer gesamtkirchlichen Aufgabe berufen zu sein,⁹⁴ was auch im Zusammenhang erwecklicher Frömmigkeit zu verstehen sein dürfte. In seinen „Gedanken zur Situation des Kirchentages am Beginn des Jahres 1964“ sah Reinold von Thadden die Bedeutung des Kirchentags auf kirchlichem Gebiet in einer „gewissen *Gegenüber*-Situation zur verfaßten Kirche“, da der Kirchentag zum einen eine gewisse „Kontraposition zur bürokratischen Amtskirche“ innehatte. Man könne ihn von hieraus als lebendige Volkskirche bezeichnen, die durch ihre kulturelle und liturgische Dimension ihren Beitrag leiste zu einer Wahrnehmung und Gestaltung von Kirche, in der Leben und Lebendigkeit erfahrbare Gestalt gewinnen könne. Der Kirchentag unterscheide sich von der Kirche zum anderen durch „die Andersartigkeit einer freien Bewegung im Gegensatz zu den staatsrechtlich anerkannten und vom Staat geschützten Landeskirchen“. Schließlich bilde er ein *Gegenüber* zur Kirche durch seine „Unabhängigkeit von den konfessionell verschieden geprägten protestantischen Kirchen im regionalen Mosaik“.⁹⁵

Von 1951 bis 1967 war Reinold von Thadden Synodaler der EKD,

1993, 55.

93 Vgl. *Schroeter-Wittke*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 83), 170

94 Vgl. *Schroeter*, Kirchentag (wie Anm. 92), 53-54.

95 Zit. nach *Schroeter*, a.a.O., 303.

deren Delegierter bei den Vollversammlungen des ÖRK in Amsterdam (1948), Evanston (1954), New Delhi (1961) sowie Mitglied des Zentralkomitees des ÖRK. Als kurz nach dem Berliner Kirchentag 1961 dieser mit dem Bau der Mauer endgültig seine gesamtdeutsche Klammerfunktion verlor, machte er in Dortmund 1963 unter der Losung „Mit Konflikten leben“ erneut den kirchenreformerischen Ansatz als Grund der Kirchentagsbewegung stark. Diesen Ansatz vertrat er bis zum Ende seines Lebens, wie seine herbe Bilanz der kirchlichen Nachkriegszeit „Warum kam so wenig heraus?“ von 1971 zeigt.⁹⁶ Reinold von Thadden starb am 10. Oktober 1976 in Fulda.

5 Eine zweihundert Jahre alte Erweckungsfrömmigkeit

Die drei Persönlichkeiten der Adelsfamilie von Thadden, Adolf von Thadden im 19. Jahrhundert und die Geschwister Elisabeth und Reinold von Thadden im 20. Jahrhundert sind selbstverständlich nicht miteinander vergleichbar, zumal sie in unterschiedlichen historischen Kontexten gelebt und gewirkt haben. Es sind jedoch auffällige Berührungspunkte in ihren jeweiligen Biographien, die nicht auf Familienzugehörigkeit oder gar genetische Anlage zurückzuführen sind, sondern wohl auf Überzeugungen und Mentalitäten, die eng in Verbindung mit der Erweckungsbewegung stehen.

Am auffallendsten in den drei Lebensgeschichten ist das Vorhandensein einer tiefgründigen christlichen Frömmigkeit bzw. einer durch den christlichen Glauben motivierten und gelenkten Lebensführung. Diese Frömmigkeit entfaltet sich bei Adolf von Thadden im Rahmen der Erweckung, die im Kern ihrer Überzeugungen herrschende Mentalitäten des 19. Jahrhunderts wie Rationalismus, Säkularismus, Anthropozentrismus und Atheismus ablehnte. Dies führte zu einer Gruppendynamik, die aktiv die Umgestaltung der Kirche im Sinne einer Erweckungsfrömmigkeit suchte. Selbst der radikale Schritt von Thaddens, der zum Austritt aus der preußischen Landeskirche und zum Eintritt in die Altlutherische Kirche führte, ist nicht in erster Linie als „Separation“ zu betrachten. Wie im Selbstverständnis der Altlutheraner verankert, war ihre Existenz nicht anders zu deuten als die Sicherstellung und Bewahrung der Lutherischen Kirche, die seit Reformationszeiten bereits existierte. Ähnlich also der

96 Vgl. *Schroeter-Wittke*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 83), 170-171.

Reformation im 16. Jahrhundert wurde dieser Schritt nicht als „gewollte Trennung“, sondern als „Abstoßung“ wegen Kritik am Mainstream betrachtet. Von Thadden verließ seine Kirche nicht, sondern blieb ihr gemäß seinen erwecklichen und konfessionell-lutherischen Überzeugungen treu. Dafür spricht auch die Tatsache, dass von Thadden seine Erben nicht auf die Mitgliedschaft in der Altlutherischen Kirche verpflichtete. Es scheint, dass er nach wie vor an eine Reform der preußischen Landeskirche im Sinne einer Rückkehr zum lutherischen Bekenntnis glaubte. Für eine sichere Antwort hierzu fehlen jedoch noch die Quellen.

Freilich lehnte die Erweckungsbewegung das, was aus heutiger Sicht Errungenschaften des 19. Jahrhunderts wie Liberalismus und Modernismus waren, ab. Das führte im Fall von Thaddens zu sehr konservativen Positionierungen, sowohl im theologischen als auch im politischen Bereich, wobei scharfe Differenzierungen hierzu schwierig sind: zurzeit Adolf von Thaddens waren das Politische und das Kirchlich-Theologische eng miteinander verflochten. Verstärkt wurde diese konservative Einstellung zweifelsohne auch durch die adelige Herkunft der von Thaddens. Dieser Konservatismus war jedoch von einer gewissen Ambivalenz gekennzeichnet, die am Beispiel der „offenen Andachten“ in Trieglaff, zu denen Herren und Knechte zusammenkamen und die Gegenstand der Kritik anderer Adelligen waren, veranschaulicht werden kann.

Der politische und gesellschaftliche Konservatismus zeigt sich auch in den Einstellungen der jüngeren von Thadden, Elisabeth und Reinold, gegenüber den Entwicklungen im dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Wie viele in ihrem Kontext sahen sie die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, die Weimarer Zeit, als eine Zeit des Verfalls im Zeichen von Liberalismus und Sozialismus. Ihr anfängliches Engagement für „deutsch-nationale“ Werte zeigt in diese Richtung. Interessanterweise sah Reinold von Thadden selbst später einen Zusammenhang zwischen einer gewissen politischen „Blindheit“ und der erwecklichen Frömmigkeit: „Eine Art ‚deutsch-nationaler‘ Protestantismus war in den meisten biblisch ernst gerichteten Kreisen zu Hause und geradezu ein psychologischer Ausgleich für den sonst gewissensmäßig geforderten Argwohn gegenüber der ‚Welt‘.“⁹⁷ Die durch die erweckliche Glaubensüberzeugung bedingte Distanzierung

97 Reinold von Thadden, *Auf verlorenem Posten? Ein Laie erlebt den evangelischen Kirchenkampf in Hitlerdeutschland*, Tübingen 1948, 47.

von der Welt habe also zur politischen Unmündigkeit geführt. Man könne sogar von einer Zwiespältigkeit sprechen: im selben Lager standen die Erkenntnis, dass Hitler der wahre Antichrist sei und die Begeisterung „für den Führer“ mit Ablehnung der Bekennenden Kirche Seite bei Seite. Für Reinold von Thadden habe „[g]anz fraglos ... die traditionelle starke Distanzierung des Pietismus von der ‚Welt‘ dabei mitgespielt“.⁹⁸ Sein nach dem Zweiten Weltkrieg abgegebenes vernichtendes Urteil lautet: „Der christliche Enthusiasmus – ob im pietistischen, ob im sozialistischen Gewande – war, ohne dessen gewahr zu werden, von dem antichristlichen Schwärmertum der Hölle verschluckt worden“.⁹⁹

Aber ähnlich wie bei dem Urgroßvater sind auch hier Diskontinuitäten auszumachen. Das zeigt sich in der Übernahme sozialer Verantwortung sowohl bei Elisabeth als auch bei Reinold von Thadden inmitten konservativer Gesinnung. Das hatte freilich Tradition bei den von Thadden-Trieglaff. Unter dem Zeichen erwecklicher Frömmigkeit wurde in Trieglaff eine intensive diakonische Tätigkeit ausgeübt. Das ist charakteristisch für die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts im Unterschied zum Pietismus, der – mit Ausnahme des Pietismus Hallescher Prägung¹⁰⁰ – in der Regel an sozialen Fragen nicht interessiert war. Das soziale Engagement führt im Fall Elisabeth von Thaddens zwangsläufig zum Konflikt mit der NS-Diktatur, ohne dass sie in erster Linie als eine aktive politische Gegnerin des Regimes betrachtet werden muss. Die „Ablehnung der NS-Rassengesetze teilte Elisabeth von Thadden, aber sie hatte die Gäste bei der [verhängnisvollen] Geburtstagsfeier nicht nach politischen Gesichtspunkten ausgewählt. Entscheidend waren für sie menschliche Beziehungen und Sympathie, was eine Distanz zum Regime einschloß“.¹⁰¹

Eine weitere Gemeinsamkeit der drei Persönlichkeiten ist das, was man „Verantwortungsbewusstsein“ nennen kann. Alle drei nehmen aktiv an der Gestaltung ihrer jeweiligen Umwelt bzw. Gesellschaft teil, wobei der Schwerpunkt auf der Verantwortung des Christen vor

98 A.a.O., 47.

99 A.a.O., 53.

100 Der pietistische Theologe August Hermann Francke (1663-1727) entwickelte in Halle durch die so genannten „Franckesche Stiftungen“ intensive Bildungs- und diakonische Aktivitäten (vgl. *Hauschild*, Lehrbuch (wie Anm. 8), 695-700).

101 *Ringshausen*, Widerstand (wie Anm. 75), 470.

Kirche und Welt liegt. Adolf von Thadden tat dies durch ein außerordentliches Engagement für die preußische Landeskirche und später für die Altlutherische Kirche. Sein Patronatsrecht nahm er wahr, um den Menschen in Trieglaff eine solide erweckliche und konfessionelle Bildung zu ermöglichen. Elisabeth von Thadden zeigte ihr Verantwortungsbewusstsein im Einsatz für eine solide Bildung junger Mädchen, in der der christliche Glaube nicht fehlen durfte, ja von zentraler Bedeutung war. In diesem Zusammenhang ragt Reinold von Thadden heraus mit seinem jahrzehntelangen Engagement für den Deutschen Evangelischen Kirchentag. Hier werden die Muster, die bei seinem Urgroßvater und seiner Schwestern zu finden sind, dezidiert artikuliert und in die Praxis umgesetzt. Wenn Reinold von Thadden eine gewisse politische „Blindheit“ in der erwecklichen Tradition auszumachen wusste, konnte er aber gleichzeitig sagen, dass eine „Fülle geistlichen Segens in zweihundert Jahren deutscher evangelischer Kirchengeschichte vom pietistischen Ansatz ausgegangen ist“, und sah darin sprudelnde „Quellen echter Laienfrömmigkeit“¹⁰². Solche Laienfrömmigkeit wollte er nicht in Konkurrenz zu dem geistlichen Amt der Kirche¹⁰³ wissen, sondern – übrigens ganz im Sinne der Erweckungsbewegung – als Belebung *der* Kirche *in der* Kirche. Der kirchenreformerische Ansatz ist die mitschwingende Note, die das Leben dieser drei von der Erweckung geprägten Persönlichkeiten ständig begleitet.

Man könnte das kirchliche Engagement der von Thadden mit zum Teil anachronistischen Begriffen wie „Bewegung von unten“, „Demokratie“ oder „Antiautoritarismus“ belegen, was – außer der historisch-theoretischen problematischen Vorgehensweise – den Kern des Phänomens nicht treffen würde. Ganz im Sinne der Erweckungsbewegung handelte es sich hier um die Erweckung der Verantwortung des Einzelnen, primär bezüglich seines Glaubens und in Konsequenz dessen seines Einsatzes in der Kirche (Frömmigkeitsbewegung). Diese Glaubenserweckung hat aber auch das Potenzial, zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Umwelt und ihren Mentalitäten zu führen. Dies bringt mit sich diakonische Tätigkeit, soziale Verantwortung, Widerstand gegen ungerechte Maßnahmen, Achtung auf die Würde des Menschen und alles, was man von erweckten Christen in Kirche und Gesellschaft erwarten kann.

102 Thadden, *Posten* (wie Anm. 97), 45.

103 Vgl. *Hühne*, Thadden-Trieglaff (wie Anm. 2), 123.